wird, aber zunächst vergeblich *κρατούσης τῆς ἐπιθυμίας τῶν ἑκάστου λογισμῶν*; im entscheidenden Augenblick fehlt die Willenskraft und obwohl die äußeren Verhältnisse sich nicht geändert haben, wird der Entschluß aufgegeben, wobei der Intellekt durch Scheingründe die innere Niederlage zu entschuldigen sucht; zu einer äußeren Willenshandlung kommt es nicht *οὐδενὶ λόγῳ πάλιν ἀφίστανται τῶν προθέσεων ἐπισκοτούμενοι καὶ παραγόμενοι τοῖς λογισμοῖς*[1]).

Das Denken richtet sich nach den allgemein gültigen logischen Gesetzen, die Gefühle und Affekte sind zum Teil durch äußere Eindrücke bestimmt, jede klarbewußte Willenshandlung ist des Menschen eigenste Tat; wer nun so wie Polybios den Willen in den Mittelpunkt alles psychischen Lebens stellt, muß auch selbst, wenn er nicht im Widerspruch mit sich selbst lebt, diese Macht des Willens an sich erfahren haben.

§ 5. Naturanlage, Erziehung, Umgang.

Zur gerechten und verständnisvollen Beurteilung der Menschen ist die Frage nach dem ererbten und erworbenen Charakter von größter Wichtigkeit, oder die Frage nach dem Gebiet der *φύσις* und der Bedeutung der Erziehung, des Umganges und der Selbstentwicklung. Wer den Menschen nur als Produkt des sogenannten Milieus auffaßt, unterschätzt die Bedeutung der Persönlichkeit und kommt in Gefahr, die geschichtlichen Vorgänge mechanisch zu konstruieren, andererseits wer den Einfluß der natürlichen Veranlagung nicht in Betracht zieht, wird ungerecht und vermag nicht zum vollen Verständnis der menschlichen Handlungen zu gelangen. Polybios ist von beiden Extremen gleich weit entfernt, er hat zu viel Menschenkenntnis, um den Einfluß der natürlichen Beanlagung zu übersehen, und hat auch an sich selbst die Bedeutung eines anregenden Umgangs erfahren, um nicht auch bei der Beurteilung seiner Helden darauf Nach-

---

[1]) Siehe Th. Lipps, Psychologie, S. 224 bes. S. 225 'je schwächer das Streben an sich ist, um so eher erlahmt es unter Voraussetzung der gleichen Gegengründe'.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

druck zu legen[1]) 6, 11a, 13 *διὰ τὴν χορηγίαν καὶ διὰ τὴν τῆς φύσεως ἐπιδεξιότητα καὶ μάλιστα διὰ τὴν ἐκ παίδων ἀγωγήν,* damit sind bei der Charakterschilderung des Tarquinius Priscus die drei Momente angegeben, die für die Entwicklung eines Menschen von Bedeutung sind. Daß bei körperlichen Eigenschaften Vererbung eine große Rolle spielt, ist wohl selbstverständlich und wird darum selten hervorgehoben; wenn Polybios 24, 13, 2 ausdrücklich von Philopoimen sagt: *εὖ πεφυκὼς πρὸς τὰς πολεμικὰς χρείας καὶ κατὰ τὸ σῶμα καὶ κατὰ τὴν ψυχήν,* so steht hier *φύσις,* wie aus dem vorhergehenden Satz ersichtlich ist, der Politik *αἵρεσις τῆς πολιτείας* gegenüber und bezeichnet somit die Persönlichkeit im allgemeinen nach den geistigen und körperlichen Eigenschaften; 22, 22, 4 ist dagegen mit *φύσει στρατιωτικός* 'der geborene Soldat', vor allem auch nach der angeborenen körperlichen Tüchtigkeit gemeint[2]).

Sehr groß ist die Zahl der intellektuellen Eigenschaften, die der Historiker als Züge des ererbten Charakters bezeichnet, Geschwätzigkeit, Witz, Scharfsinn, Bedächtigkeit werden als Gaben der Natur betrachtet; wenn an Hannibal und Kleomenes die Feldherrn- und Herrschernatur gerühmt wird, so entspricht dies unserer Anschauung vom geborenen König und Strategen[3]). Auch von einer natürlichen Gewandtheit im Verkehr und Sicherheit im Auftreten spricht Polybios 11, 24a, 4, wenn *εὐφυής* an dieser Stelle noch seine eigentliche Bedeutung hat.

Auch sittliche Eigenschaften werden aufgefaßt als durch Naturanlage[4]) bedingt, wenn freilich die Grenzen zwischen

---

[1]) Siehe Th. Lindner, Geschichtsphilosophie, Stuttgart 1901, S. 46f. 54, auch die treffliche Auseinandersetzung bei H. Lotze, Mikrokosmos II[4], S. 327—332, III[4], S. 69. [2]) Pol. 31, 21, 8; wenn die Lesart richtig ist, so wird Demetrios als ein geborener Trinker bezeichnet *τοῦ Δημητρίου συμποτικοῦ φυσικῶς,* eine Beobachtung, welche auch die neuere Pathologie bestätigt. [3]) Pol. 32, 6, 5 *φύσει λάλος;* 39, 12, 2 *κατὰ δὲ τὴν ἰδίαν φύσιν στωμύλος καὶ λάλος*; 33, 11, 6 *τῇ φύσει διαφερόντως ἀγχίνους*; 21, 41, 4; 23, 13 *φύσει τὸν ἄνδρα τοῦτον ἡγεμονικόν*; 5, 39, 6 *ἡγεμονικὸς καὶ βασιλικὸς τῇ φύσει*; 8, 24, 1. P. Natorp, Platos Ideenlehre S. 377, gerade in der Betonung der *φύσις* auf intellektuellem Gebiet wirkt die Ansicht des Aristoteles nach. [4]) Nestle, Euripides, Stuttgart 1901, S. 174ff. Polybios räumt der *φύσις* zwar

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Natur und Charakter wie in dem Worte *φύσις* selbst ineinander übergehen, so Gutmütigkeit, Milde, Hochherzigkeit und sogar Pflichtgefühl, wie der Historiker von dem jungen Scipio sagt 32, 11, 10 *καλὰς δ' ἐκ φύσεως ὁρμὰς αὐτὸς ἐπὶ τὸ δέον* (sc. *εἶχεν*); umgekehrt werden Hochmut, Schlechtigkeit, höfischer Sinn, Nörgelei durch *φύσις* erklärt und zum Teil entschuldigt 23, 5, 4; 27, 15; 12, 25c, 2. Bei der Charakteristik des Königs Philipp (4, 77, 2), den Polybios als einen in jeder Beziehung hochbegabten Fürsten schildert, *βασιλέα γὰρ πλείοσιν ἀφορμαῖς ἐκ φύσεως κεχορηγημένον . . . οὐκ εὐμαρὲς εὑρεῖν,* rechnet er in steigender Reihenfolge zu den Gaben der Natur *ἀγχίνοια μνήμη χάρις* Witz, gutes Gedächtnis, Leutseligkeit, ferner *ἐπίφασις βασιλική καὶ δύναμις* 'jeder Zoll ein König', und schließlich auch *πρᾶξις καὶ τόλμα πολεμική* Tatkraft und Kühnheit. Wer nicht durch Selbstgefälligkeit verblendet ist, wird auch zu der Überzeugung kommen, daß er das Beste, was er hat, seinen Vätern verdankt, erst recht solche Eigenschaften, wie Polybios sie hier an Philipp rühmt.

Zu dem ererbten Charakter gehören auch die Eigenschaften des Volkes, dem der einzelne angehört; da sie für den einzelnen Volksgenossen eine Schranke seines Wesens bilden, so dient ihre Erwähnung auch dazu, die einzelnen Willenshandlungen verständlich zu machen; so erklärt Polybios den schändlichen Verrat des Bolis an Achaios durch den Hinweis auf seine kretische Abstammung. Freilich kann sich der einzelne auch über den Volkscharakter erheben, so ist der Thraker Kotys gegen die Art seines Stammes nüchtern, menschenfreundlich, freigesinnt und der Statthalter von Cypern gegen die Art der Aigyptier ruhig und überlegend, tatkräftig[1]).

Die Anlage muß vorhanden sein, aber erst durch *τριβή* kommt sie zur vollen Geltung; mit viel Humor bemerkt der Historiker den stolzen Römern gegenüber, daß auch sie nicht

---

einen großen Spielraum ein, aber soweit geht er nicht, daß er sie als ausschlaggebend bezeichnet. [1]) Pol. 27, 12 *κατὰ τὴν ψυχὴν πάντα μᾶλλον ἢ Θρᾴξ· καὶ γὰρ νήπτης ὑπῆρχε καὶ πραότητα καὶ βάθος ὑπέφαινεν ἐλευθέριον;* 27, 13, 1 *οὐδαμῶς Αἰγυπτιακὸς γέγονεν, ἀλλὰ νουνεχὴς καὶ πρακτικός.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

als Weise vom Himmel fallen 3, 20, 4 *τὸ φρονεῖν αὐτοὺς εὐθέως ἐκ γενετῆς*. Alle Eigenschaften, die Ortiagon zur Herrschaft über die Galater befähigen, besitzt er durch Naturanlage und Übung, praktische Ausbildung, *φύσει καὶ τριβῇ* 22, 21, 2 und ebenso werden die Erfolge des Konsuls Quinctius Flamininus auf diese beiden Grundlagen zurückgeführt 33, 11, 6 *ἅτε τριβὴν ἐν πράγμασιν ἔχων καὶ τῇ φύσει διαφερόντως ἀγχίνους ὑπάρχων*. Eine wesentliche Seite der *τριβή* ist die Erziehung, deren Bedeutung für den einzelnen wie für ein Volk der Historiker in vollem Maße anerkennt. Daß der Historiker in seiner Biographie des Philopoimen[1]) den Hauptnachdruck auf die Jugendzeit legte 10, 21, 5ff., hat nicht etwa nur darin seinen Grund, daß die Schrift für den jungen Scipio bestimmt war, nein es liegt darin die feine psychologische Beobachtung von der ausschlaggebenden Bedeutung der Jugendzeit für den Charakter des Mannes; die späteren Handlungen Scipios sollen durch eingehende Schilderung der Jugendzeit den Lesern verständlich gemacht (32, 16) und so einer äußerlichen Auffassung entzogen werden. *τροφὴ ἐκ παίδων κακή* (1, 81, 5) ist neben anderen Umständen an der Verwilderung der Seelen schuld und gerade durch Erziehung unterscheidet sich ein Kulturvolk von den Barbaren 1, 65, 7. Die Wirkung der Erziehung besteht vor allem in der Gewöhnung, sie bildet eine Macht für den Menschen im Guten wie im Bösen und schützt ihn in mancher gefährlichen Lebenslage, indem sie die Wahlhandlung zu einer automatischen macht[2]). Polybios läßt es darum auch an Mahnungen nicht fehlen und im Hinblick auf die römische Erziehung bemerkt er 6, 59, 1 *πάντα χρὴ τὰ τῆς ἀρετῆς ἔργα τοὺς καλῶς ἀσκοῦντας ἐκ παίδων ἀσκεῖν, μάλιστα δὲ τὴν ἀνδρείαν*. Die Erziehung wird fortgesetzt durch Übung und stete Selbsterziehung, diese Übung und die daraus hervor-

---

[1]) Fr. Susemihl, Gesch. d. Alex. Litt. II, S. 89, Anm. 47, der Schluß von der eingehenden Behandlung der Jugendzeit in der Biographie Philopoimens auf die eigene Jugend des Verfassers ist sicherlich sehr gewagt; übrigens sprechen auch andere Gründe dagegen; Polybiosforschungen Leipzig, Dieterich I, S. 87. [2]) Pol. 5, 87, 3 von Ptolemaios *ἑλκόμενος ὑπὸ τῆς συνήθους ἐν τῷ βίῳ ῥᾳθυμίας* und andererseits von Philopoimen 23, 12, 2 *διαβιασάμενος δὲ τὴν ἀσθένειαν τῇ συνηθείᾳ τῇ πρὸ τοῦ*.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gehende praktische Erfahrung verleiht dem Menschen eine Überlegenheit und Sicherheit besonders im Augenblick der der Gefahr fr. 62 *πολυχρονίῳ τριβῇ . . . οὐδ' ὅλως ἐξέστη τῶν φρενῶν.*

Großen Einfluß auf den Menschen räumt der Historiker der Freundschaft ein 28, 21, 2 *μέγιστα κακὰ ποιοῦσιν αἱ κακαὶ συντροφίαι τοὺς ἀνθρώπους*[1]); es ist darum die Wahl der Freunde für einen jungen Fürsten von entscheidender Bedeutung, Glück und Unglück hängt davon ab 7, 14, 6. Mit großer Entrüstung schiebt der Historiker alle Schuld an dem unrühmlichen Verhalten des Königs Ptolemaios dem einflußreichen Hofmann Eulaios zu. Ptolemaios war vorher und nachher nicht so feige, also müssen in der Zeit seiner Flucht nach Samothrake sich fremde Einflüsse besonders geltend gemacht haben *διὰ τῶν μετὰ ταῦτα πράξεων ἡ φύσις ὑπὲρ αὐτῆς ἀπελογήθη* 28, 21, 5. Andererseits ist der gute Umgang, das persönliche Vorbild des Vaters für den jungen Scipio ein besonders wertvolles Bildungsmittel 32, 11, 10. Auch äußere Verhältnisse, nicht bloß Personen haben auf den Menschen oft bestimmenden Einfluß, die hohe Stellung des Vaters Sosibios am königlichen Hof macht den jungen Sohn Ptolemaios maßlos eingebildet; aber treffend bemerkt der Menschenkenner dazu, daß die in ihm liegenden Neigungen nur entwickelt wurden 16, 22, 4 *πλήρης ἦν τύφου διά τε τὴν ἰδίαν φύσιν καὶ διὰ τὴν προσγεγενημένην ἐκ τοῦ πατρὸς εὐκαιρίαν.* Glück und Unglück, Armut und Reichtum gehören ebenfalls zu den Mächten, die auf die Seelen der Menschen mächtig einwirken; es bedarf reicher Erfahrung, das Glück ertragen zu können 10, 36, 2[2]); unerwartetes Glück führt zu ausgelassener Freude und Übermut, Reichtum weckt noch mehr die im Herzen des Menschen schlummernde Gier[3]), die Sittenlosigkeit der Zeit nach dem 3. makedonischen Krieg bringt der Historiker in Zusammenhang mit dem Milliardensegen, der sich über

---

[1]) W. Nestle, Euripides S. 476; Polybios hat ein Euripideswort frei verwendet: *φθείρουσιν ἤθη χρήσθ' ὁμιλίαι κακαί.* [2]) Über diese echt griechische Anschauung siehe L. Schmidt, Ethik der alten Griechen I, S. 267. [3]) Pol. 32, 25, 2; 21, 26, 12; 2, 4, 6; 7, 1, 2; 39, 18, 7; 5, 34, 3.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rom ergoß 32, 11, 7[1]). Aber immer betont der Schriftsteller, daß nicht die Verhältnisse den Menschen beherrschen sollen, sondern er selbst die Verhältnisse fr. 184 *αἴτιοι δ' εἰσὶν οἱ χειρίζοντες τὰς πράξεις*; den vernünftigen bringt das Unglück Segen, in dem sie sich dadurch erheben lassen, den unvernünftigen gereicht das Glück zum Fluch 5, 88, 3; so ganz auf sich selbst, seinen inneren Wert wird von Polybios der Mensch gestellt. Anlagen, Erziehung, Freundschaft, äußere Verhältnisse sind wichtige Faktoren für die psychische Verfassung des Menschen, aber die innere Harmonie, die wahres Glück verbürgt, muß sich der Mensch durch seine Selbsterziehung schaffen 32, 11, 8 *κατὰ πάντα τρόπον ὁμολογούμενον καὶ σύμφωνον ἑαυτὸν κατασκευάσας κατὰ τὸν βίον*[2]). Polybios ist also nicht in dem Sinne Stoiker, daß er als ein Feind der Außenwelt sich in sich selbst zurückzieht, sondern nur insofern, als er in der Beschaffenheit der *ψυχή* den letzten Grund für das Handeln des Menschen findet und darum sittliche Besserung (*ταῖς ψυχαῖς διορθοῦσθαι* 38, 6, 8) als wichtigste Aufgabe bezeichnet.

§ 6. Die Persönlichkeit.

Wenn Lamprecht in seinen trefflichen Vorträgen[3]) über Geschichtswissenschaft von dem Persönlichkeitsideal sagt, daß in ihm das seelische Dasein einer Zeit sich auswirke, so gilt dies freilich zunächst von der sittlichen Seite, umschließt aber auch den Kern der Persönlichkeit[4]), das psychische Subjekt mit dem ganzen reichen Getriebe des inneren Lebens, mit seinem Empfinden, Erkennen und Begehren; es gehört darum die Frage nach dem Wesen und der Wirkung der Persönlichkeit recht eigentlich in diese psychologische Unter-

---

[1]) Über diese Philosophie des Geldes siehe Rob. Pöhlmann, Zur Geschichte der antiken Publizistik, Sitzungsber. der bayer. Akadem. (philos.-hist. Kl.) 1904, S. 76. [2]) W. Nestle, Euripides, S. 176—179, gegenüber dem Pessimismus des Dichters Euripides tritt uns in den Anschauungen des Historikers über die Natur, Willensfreiheit, Erziehung ein wohltuender Optimismus entgegen. A. Schmekel, Philos. d. mittl. Stoa, S. 277. [3]) K. Lamprecht, Moderne Geschichtswissenschaft, Freiburg 1905, S. 25. [4]) A. Pfänder, Einführung in die Psychologie, S. 395. Th. Lipps, Psychologie, S. 281. W. Jerusalem, Psychologie[3], Wien 1902, S. 199.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf